

Catharina Völp (Frankfurt am Main)

Hagen von Tronje (Anti-)Held zwischen den Welten

In kaum einem anderen literarischen Genre gibt es so viele unterschiedliche Weltenentwürfe, wie in der Fantasyliteratur. „[D]as sind“, so der Autor Helmut W. Pesch, „Geschichten von Zauberern und Helden, Drachen, Elfen und Zwergen, von magischen Ringen und verborgenen Schätzen, versunkenen Kulturen, erfundenen Welten und privaten Mythologien – Versponnenes, Triviales, Unzeitgemäßes.“¹ Hier prallen die unterschiedlichsten Weltansichten, aber auch Lebensformen, Religionen, Zeitalter, etc., aufeinander.

Ebendieser Thematik nimmt sich aktuell unter anderem auch Hans-Heino Ewers in seinem Aufsatz *Fantasy – Heldendichtung unserer Zeit. Versuch einer Gattungsdifferenzierung* (2011) an. In Anlehnung an die Studien Brian Atteberys und Marek Oziewicz' fasst Ewers Fantasy-Literatur als romanhafte Parodie des vormodernen Heldenepos auf. Diese bezeichnet er als "[...] eine zeitgenössische Form von Mythopoesie, ein modernes literarisches Spiel mit überlieferten Mythen."² Ausgangspunkt für diese Überlegung ist ein seit Jahrhunderten geläufiges Phänomen: Immer wieder werden vergangene Stoffe, wie bspw. die Nibelungensage, aufgegriffen und verarbeitet, indem sie in eine mit dem literarischen Code der jeweiligen Zeit übereinstimmende und dem jeweiligen Publikumsgeschmack entsprechende Formen gegossen werden. Jedoch betont Ewers, dass sich diese Wiederaufbereitungen nicht zwingendermaßen auf einzelne Werke als Vorlage beziehen müssen. Vielmehr können auch einzelne Gattungen als solche als Prätexte fungieren. Die so entstandene Form von Literatur ist weder als rein zeitgenössisch noch als rein vergangen zu bezeichnen. Vielmehr handelt es sich um eine literarische Mischform, oder besser gesagt um ein hybrides Genre, welches sich dadurch auszeichnet, dass jeweils zeitgenössische mit vormodernen bzw. vergangenen Elementen eine Verbindung eingehen.

¹ Helmut W. Pesch: *Fantasy. Theorie und Geschichte einer literarischen Gattung*. E-Book-Ausgabe. Köln: Eigenverlag 2009, S. 16.

² Hans-Heino Ewers: "Fantasy - Heldendichtung unserer Zeit: Versuch einer Gattungsdifferenzierung" *Zeitschrift für Fantastikforschung* 1 (2011), S. 5–23, S. 8.

Fantasy handelt vom Kampf um die Weltordnung, bei dem einem jungen Helden, der oft ein tumber Tor ist, eine Schlüsselrolle zukommt. Wir haben es in erster Linie mit ‚politischer‘ Dichtung zu tun, in der es um Macht, Herrschaft, Unterdrückung, Besitz und Reichtum geht.³

An dieser Stelle schließt sich die Frage an, in welchem Ausmaß die durch Ewers definierte Fantasy, welche laut eigener Aussage „[m]it Ende der 1990er Jahre – mit Erscheinen womöglich des ersten *Harry Potter*-Bandes 1997, dt.1998“⁴ als eine für den westlichen deutschen Sprachraum neue kinder- und jugendliterarische Epoche, möglicherweise schon in früheren Werken erkennbar ist. Dieser Frage nachzugehen ist Aufgabe dieses Aufsatzes. Aus volumentechnischen Gründen soll dies anhand eines exemplarischen Beispiels geschehen. Wolfgang Hohlbeins Nibelungen-Roman *Hagen von Tronje* ist im Jahre 1986 erschienen und somit um einige Jahre älter als *Harry Potter*. Dieser Aufsatz soll nun der Frage nachgehen, in wie weit der Definitionsansatz von Ewers bereits auf diesen früheren Roman angewendet werden kann. Daraus soll sich im Anschluss eine Schlussfolgerung ergeben nach der ersichtlich wird, ob die 1990er Jahre tatsächlich den Beginn der Fantasy im westlichen deutschen Sprachraum markieren, oder ob sich innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur nicht bereits im Vorfeld vergleichbares finden lässt.

Wiederbelebung des heroischen Zeitalters

Ein sehr anschauliches und vergleichsweise frühes Beispiel für eine Heldensagen-Adaption stellt Wolfgang Hohlbeins Roman *Hagen von Tronje* dar. Die im frühen Mittelalter spielende Erzählung steht im Kontext der Nibelungen-Sage. Innerhalb des Romans wird jedoch nicht das gesamte Epos dargestellt, sondern lediglich ein Ausschnitt daraus wiedergegeben. Hohlbein bedient sich somit eines Stoffes, der als solcher bereits existiert. Jedoch ist innerhalb seines Romans moderne Prosa die vorherrschende Literaturform, während der Originaltext in Versform gehalten ist. In Hohlbeins Adaption berichtet der personale Erzähler aus der Sicht des Protagonisten Hagen von Tronje. Dieser ist ein enger Vertrauter König Gunthers, dem Herrscher über das Burgunderreich. Offiziell ist Hagen mit der Stellung des Waffenmeisters betraut, allerdings ist sich jedermann – auch König Gunther – darüber im Bilde, dass Hagen der wahre Herr Burgunds ist. Einzig er selbst ist sich dieser Tatsache lange Zeit nicht bewusst.

³ Ebd., S. 15.

⁴ Ebd., S. 5.

War es wirklich so, wie Siegfried behauptete? Ihm selbst war der Gedanke in all den Jahren nie gekommen, und doch wußte er im selben Moment, daß Siegfried recht hatte. Jedenfalls in den Augen der anderen.⁵

Hier wird bereits zu Anfang deutlich, dass die vermeidliche Hierarchie nur oberflächlich existiert. In stillschweigendem Einverständnis der Romanfiguren gibt es einen ersten strukturellen Bruch. Laut Ewers lässt Fantasy-Literatur das so genannte heroische Zeitalter – sprich, die Ritter- und Heldenzeit – wieder aufleben⁶. Innerhalb dieser ist die Erzählung auch angesiedelt. Jedoch wird in Hohlbeins Roman die bekannte, hierarchische Ordnung mit dem König als obersten Herrscher, seinen Rittern und Vasallen durch die Existenz Hagens von Tronje durchbrochen. Seine eigentliche Stellung lässt sich schwerlich einordnen: Zum einen ist er oberster Befehlshaber der Burgunder-Streitmacht und somit Vasall seines Königs. Zum anderen ist er aber auch selbst Herrscher über eine eigene Burg in seiner Heimat Tronje. Unabhängig davon scheint ihm das Volk der Burgunder als stillen Herrscher anzusehen. Somit ist zwar eine Wiederbelebung des mittelalterlichen Ritterromans gegeben, jedoch gibt es einen Bruch innerhalb der sonst klaren, hierarchischen Strukturen.

Die Hagen-Figur als vormoderner Held?

Wie bereits angedeutet, ist Ewers Theorie nur zum Teil auf Hohlbeins Roman anwendbar: Hagen ist nicht der einfältige Jüngling, dem die Aufgabe obliegt, die Welt vor dunklen Mächten zu retten. Zwar werden durch ihn die Handlungen eines Einzelnen verkörpert und in den Mittelpunkt gerückt, diese betreffen auch „die Allgemeinheit, die Gemeinschaft, das politische und sittliche Fundament eines Volkes, einer Nation oder eines sonstigen Kollektivs“⁷, sind aber – wie im weiteren Verlauf noch deutlich werden wird – für ebendiese nicht unbedingt förderlich.

Als Kommandant der Burgunder-Streitmacht ist Hagen viel auf Reisen. Doch ergibt sich innerhalb des Romans kein klassisches Reisemotiv, wie es sonst oftmals innerhalb der Fantasy-Literatur vorkommt. Ergänzend zu den Ausführungen Ewers sei an dieser Stelle exemplarisch auf Bernhard Rank verwiesen, der sich in seinem Aufsatz *Phantastische Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart* (2011) explizit auf die Intension des Reisemotivs innerhalb der Fantasy-Literatur bezieht: „In der Regel durchläuft die Heldenfigur im Laufe der Abenteuer, die durch das Motiv der (Bildungs-) Reise miteinander verknüpft sind, einen Lern- und Reifungspro-

⁵ Wolfgang Hohlbein: *Hagen von Tronje. Ein Nibelungen-Roman*. Wien: Carl Ueberreuter 1986, S. 177.

⁶ Vgl. Ewers, Hans-Heino: „Fantasy - Heldendichtung unserer Zeit“, S. 10.

⁷ Ebd., S. 11.

zess.“⁸ Auch Hagen befindet sich häufig auf dem Weg von einem Ort zum nächsten, wie etwa zu König Gunthers Hof nach Worms, in seine Heimat Tronje oder nach Island, wo es Gunther durch eine List gelingt, die Halbgöttin Brunhild zur Braut zu gewinnen. Die Motivation für diese Reisen entsteht zum Teil aus Hagens politischer Pflichterfüllung gegenüber seinem König, zum Teil verdeutlicht sie aber auch Hagens Flucht vor sich selbst und seiner aussichtslosen Liebe zu Gunthers Schwester Kriemhild. Sein Handeln wird demnach durch politische Strategien, aber auch durch eigenmächtiges Agieren bestimmt. Hierdurch wird deutlich, dass Hagen sich nicht ausschließlich seinem König unterordnet, sondern in erster Linie sein eigener Herr ist, welcher seine eigenen Prinzipien vertritt. Dies darf durchaus als moderner Charakterzug gewertet werden. Auch fehlt der Hagen-Figur mit seinen mehr als vierzig Lebensjahren jegliche Stereotypisierung. Somit verkörpert er nicht den typischen Helden im Sinne eines vormodernen Heroentums, welches sich Ewers zufolge u.a. durch Weltretung und Erlösungstaten auszeichnet⁹. Vielmehr steht Hagen als erfahrener, alter Haudegen vor dem Ende seiner Heldenzeit. Doch birgt dieser Charakter gerade deshalb ein hohes Identifikationspotential. Mit seinen immer wiederkehrenden Zweifeln, seiner inneren Zerrissenheit und auch körperlichen Schwächen übernimmt er die klassische Rolle des Antihelden.

Er war ein Mensch, keine Sagengestalt, auch wenn er fast schon zu einer solchen geworden war, und er war dreiundvierzig Jahre alt und somit weit über das Alter hinaus, in dem ein Mann normalerweise im Vollbesitz seiner Kräfte war. Noch spürte er das Anklopfen des Alters nicht. Aber es würde nicht mehr lange auf sich warten lassen.¹⁰

Unterschiedliche Weltenentwürfe

Hagens Widersacher ist der strahlende Held Siegfried von Xanten, König der Nibelungen, Drachentöter¹¹, welcher die Herzen aller Burgunder, besonders das eine von Gunthers Schwester Kriemhild im Sturm erobert. Im Gegensatz dazu ist Hagen ein ewiger Zweifler, geprägt durch die Umbrüche der Zeit, in der er lebt. Zwischen beiden Figuren entbrennt ein unerbittlicher Kampf um Macht und Ehre. Jedoch verleiht Hohlbeins Roman nicht nur der Unterschiedlichkeit der beiden (Anti-)Helden Ausdruck; er zeigt auch Gemeinsamkeiten auf, die die beiden Charaktere wiederum mit

⁸ Bernhard Rank: Phantastische Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart. In: *Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart Ein Handbuch*. Hg. von Günter Lange. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2011, S. 168–192, S. 172

⁹ Vgl. Hans-Heino Ewers: „Fantasy - Heldendichtung unserer Zeit“, S. 12.

¹⁰ Wolfgang Hohlbein: *Hagen von Tronje*., S. 16.

¹¹ Vgl. ebd., S. 419.

einander verbinden. So ist bspw. die düstere Untergangsstimmung in der sich Hagen während der gesamten Handlungsdauer befindet nicht nur charakteristisch für seine eigene Figur, vielmehr sind außer ihm auch andere Figuren der Erzählung von allgemeiner Verunsicherung und Disharmonie betroffen.

Es waren nicht die Schatten, die dunkler geworden waren, nicht das Land, das ihm härter und ärmer erschien als auf dem Weg flußabwärts, und nicht die Kälte, die schmerzhaft in seine Gliedert biß – scheinbar, aber nicht wirklich. Es lag an ihm. An etwas in ihm.¹²

Eine Begründung dafür findet sich unter anderem in der fortschreitenden Christianisierung und der damit einher gehenden Verdrängung des heidnischen Glaubens. Deutlich spiegelt sich diese Irritation u. a. in der Vorgehensweise König Gunthers wider, ‚neue‘ Riten wie etwa Ostern oder Pfingsten zu begehen: Anhängern des alten, heidnischen Glaubens rät er, anstelle der christlichen Traditionen einfach den Abzug der römischen Besatzung zu bejubeln, so dass jeder einen Grund zum Feiern findet. Besonders verdeutlicht wird dieser Glaubenszwiespalt auch gegen Ende der Erzählung anlässlich der Beisetzung des ermordeten Siegfried:

Der Nibelunge sah aus, als schliefe er. Das blutbesudelte Gewand war gegen ein blütenweißes getauscht worden. Seine Hände waren auf der Brust gefaltet und hielten ein kleines silbernes Kreuz, und obgleich es fast eine Lästerung angesichts der heidnischen Bestattungszeremonie war, erschien es Hagen doch auf sonderbare Weise passend. Dies, der Scheiterhaufen der alten und das Kreuz der neuen Welt, war Siegfrieds Leben gewesen, und es war kein Zufall gewesen, daß er so starb, wie er gelebt hatte: als ein Mann, der sich niemals wirklich entschieden hatte, zu welcher der beiden Welten er wirklich gehörte.¹³

Ebenfalls zu den Zeichen des Wandels, zählt der Rückzug der Magie und ihrer Wesen. Nur vereinzelt und gezielt treten diese noch in Erscheinung. Auch kommunizieren sie keinesfalls mit allen Romanfiguren und auch diese glauben nur noch zum Teil an Magie. Innerhalb der Handlung bekommt die Magie vielmehr den Status von etwas unglaubwürdig-mythisch-märchenhaftem aus einer längst vergangenen Zeit zugeschrieben. Etwas, das man vordergründig belächelt, vor dem man sich aber insgeheim fürchtet. Dargestellt wird dieser Wandel in Form zweier, von einander abgegrenzten Welten. So erwecken die übernatürlichen Wesen innerhalb der christianisierten ‚Welt‘ eher den Eindruck von Grenzgängern als von Zugehörigkeit. Auch gibt es Orte, die bspw. nur Anhänger der heidnischen ‚Welt‘ sehen und betreten können. Diese Indizien deuten auf eine besondere Weltenkonstruktion, bzw. Mehrwelten-Literatur hin, wel-

¹² Ebd., S. 11.

¹³ Ebd., S. 437.

ches, um auf Ewers zurück zu kommen, ein Charakteristikum für Fantasy-Literatur darstellt. Zusätzlich verstärkt wird diese Annahme durch die Tatsache, dass das vormoderne Setting des Romans zwar gekennzeichnet ist durch Magie und Zauberei, Naturgeister und sonstige Jenseitsgestalten wie bspw. den Zwergenkönig Alberich oder auch die hünenhaften Nibelungenreiter, welche weder Schlaf noch Nahrung benötigen und über übermenschliche Kräfte verfügen. Die Existenz des Übernatürlichen wird jedoch im Laufe der Erzählung mehrfach infrage gestellt. Es ließe sich somit feststellen, dass die Charaktere des Romans zwischen zwei von einander abgegrenzten Welten stehen und sich teilweise keiner der beiden zugehörig fühlen: In der modernen, nicht-magischen, dafür durch christliche Werte und Traditionen bestimmten Welt auf der einen Seite; auf der anderen in der aussterbenden, heidnischen Glaubenswelt, geprägt durch die so genannten ‚alten‘, sagemumwobenen Götter wie Odin, Freya oder Thor, deren Zorn und Magie. Zwischen diesen beiden Welten steht auch der Konflikt der Romanfiguren: Siegfried, der zwar den christlichen Gottesdienst besucht, jedoch auf den Mythos um seine Person und die Nibelungenreiter angewiesen ist und Hagen, der aus der alten Welt stammt und tief mit den heidnischen Sitten und Gebräuchen verwurzelt ist. Zwar bezeichnet er sich selbst als einen Ungläubigen, jedoch ist er nicht in der Lage, den Schritt in eine neue Zeit zu gehen. So ist es nicht verwunderlich, dass ihm Urd erscheint, eine der drei Schicksalsschwestern aus der altnordischen Mythologie, welche für Vergangenes und für den Tod steht. In Gestalt eines alterslosen, weiblichen Wesens aus einer anderen, für Hagen unerreichbaren, magisch-mythischen Welt, prophezeit sie Hagen passenderweise seinen und den Untergang der ihm bekannten Welt.

„Die Menschen sagen von dir, daß du ein harter Mann bist. Aber sie sagen auch, daß du ein aufrechter Mann bist, und ich sehe, daß beide Behauptungen wahr sind. Es gibt nicht mehr viele wie dich, Hagen, so wie es nicht mehr viele von meiner Art gibt, und darum will ich dir eine Warnung mit auf den Weg geben. Ich sehe Schmerz auf deinem Weg, Hagen, Schmerz und Blut und Tränen und Verrat. Man wird dich einen Mörder heißen und einen Verräter, und viele, die dich lieben, werden dich hassen lernen. Und es wird eine Frau sein, die dein Schicksal bestimmt, Hagen. Hüte dich vor ihr.“¹⁴

Das Schicksal eines Antihelden

Obwohl – oder vielleicht gerade weil – er sich weigert, daran zu glauben, die Warnung in den Wind schlägt und nach seinen ihm ureigenen Prinzipien handelt, vermag Hagen es nicht, dem Schicksal zu entgehen. Hier handelt er ganz im Sinne eines Antihelden, dessen Schwäche es gerade ist, die sympathisch wirkt, bzw. Identifikationspotential bietet. Der Antiheld

¹⁴ Ebd., S.30.

ist laut Metzler'schem *Literaturlexikon* (1990) moralisch stark, aber verstandesschwach. Antihelden brechen mit der Möglichkeit des Eskapismus, bei der der Leser seine Wunschträume auf die Hauptfigur projizieren kann, genauso stark, schön, tapfer oder klug zu sein wie der Held der Geschichte. Dafür sind Antihelden in der Regel die vielschichtigeren, tiefer und exakter gezeichneten Charaktere, da sich hier auch Verletzungen und Schwächen einer Figur darstellen lassen. Schließlich lassen Antihelden auch Komik auf Kosten der Hauptfigur zu, denn sie sind potentielle Narren. So können sie auch parodistisch eingesetzt werden. Ein weiteres Merkmal des Antihelden ist, dass er zwar versucht, seine Träume und Ziele zu verwirklichen und seinem Ideal (meist dem Protagonisten oder einer in seinen Augen moralisch wertvolleren Person) nachzueifern, ihm dies aber nur bedingt (oder auch gar nicht) gelingt.¹⁵ Ganz in diesem Sinne gelingt es Hagen nicht, sich selbst für die große Sache zu opfern. Er kann den Wandel nicht aufhalten und auch das Herz Kriemhilds bleibt ihm für immer verloren. Vielmehr endet Hagen als verkannter, geächteter und gescheiterter Mann. Aber auch Siegfried scheitert, indem er, der scheinbar unbesiegbare, keinesfalls, wie man vielleicht vermuten könnte, den tapferen Heldentod stirbt, sondern hinterrücks und heimtückisch ermordet wird.

Ein solches Ende ist für Fantasy-Literatur, wie sie etwa durch Tolkien bekannt ist, eher ungewöhnlich. Hier ist, wie auch laut Ewers Definition, die Niederwerfung aller Mächte, welche die (Welt-)Ordnung bedrohen oder deren Errichtung zu verhindern suchen, ausschlaggebender Bestandteil ebendieser. Hierbei liegt die Rolle des Helden im Grunde genommen ausschließlich darin, eine siegreiche Schlacht zu schlagen und die Ordnung wieder herzustellen, bzw. eine neue, bessere zu erschaffen. Dies gelingt im konkreten Beispiel jedoch weder Hagen noch Siegfried.

„Es tut mir leid, Siegfried“, flüsterte Hagen. „Ich weiß nicht, ob Ihr es verstehen könnt. Aber das habe ich nicht gewollt.“

Siegfried blickte ihn an. Seine Augen begannen sich schon zu trüben, aber Hagen spürte trotzdem, daß er ihn erkannte. „Ihr ... wart ein ... würdiger Gegner, Hagen“, sagte Siegfried. Er sprach sehr leise.

„Aber Ihr habt mich besiegt“, antwortete Hagen. „Ihr hättet mich getötet.“

Ein Laut, der wohl ein Lachen sein sollte, kam aus Siegfrieds Kehle.

„Ihr wart ... so gut wie ... keiner vor Euch“, flüsterte er. „Wir hätten uns ... gegenseitig umgebracht. So, wie ... wie es ... bestimmt war.“¹⁶

Beide sind notwendige Opfer auf dem Weg in eine neue Ordnung. Das Christentum verdrängt nicht nur den heidnischen Glauben, sondern auch das damit verbundene Weltbild. Innerhalb von diesem ist für Hagen und Siegfried kein Platz mehr. Beide scheitern schlussendlich an sich selbst

¹⁵ Vgl. hierzu „Antiheld.“ In: Burdorf, Dieter, et. al. (Hg.): *Metzler Literaturlexikon. Begriffe und Definitionen*. Stuttgart: Metzler 1990, S. 17.

¹⁶ Wolfgang Hohlbein: *Hagen von Tronje*, S. 419.

und ihrer mangelnden Anpassungsfähigkeit. Dadurch ebnen sie jedoch auch den Weg für etwas neues.

Die bereits durch Ewers benannte, vormoderne Thematik der historischen Heldenepen wird innerhalb Hohlbeins Roman nicht eins zu eins übernommen. Zwar ist das Setting durchaus als vormodern zu bezeichnen, da die Romanhandlung eindeutig im Mittelalter angesiedelt ist, Sprache und Denkweise der Figuren sind hingegen eindeutig moderneren Ursprungs. Auch präsentiert sich die Vormoderne auf perspektivische Weise, indem sie aus der Sicht der modernen Gegenwart dargestellt wird und somit in Relation zu ihr steht. Die Funktionen des Übermittels dieser modernen Perspektive auf das vormoderne Heldentum pflegt in der Regel die Erzählinstanz zu übernehmen.¹⁷ Hierbei wird durch die Erzählerstimme und die Erzählrede der Abstand zwischen der Erzählgegenwart, dem 'Hier und Heute', und dem historischen Zeitalter betont. Im konkreten Beispiel wird indirekt aus der Sicht des Protagonisten Hagen von Tronje erzählt. Hierbei bedient sich Hohlbein häufig des Stilmittels der indirekten Rede, so dass der Rezipient an Hagens Gedanken und Gefühlen teilhaben kann, die, wie bereits erwähnt, eindeutig nicht vormodern sondern – ganz im Gegenteil – in moderner Prosa gehalten sind. Demnach ergibt sich für den 'modernen' Leser die Möglichkeit die Romanhandlung durch die Perspektive Hagen von Tronjes besonders intensiv zu erfahren.

Hagen von Tronje als hybrider Roman

Laut der Theorie von Hans-Heino Ewers zeichnet sich Fantasy-Literatur u.a. dadurch aus, dass es sich hierbei um ein so genanntes ‚hybrides Genre‘ handelt.

[Fantasy] ist weder eine rein zeitgenössische, noch eine rein vergangene Form von Literatur, sondern eine literarische Mischform, ein hybrides Genre, in welchem zeitgenössische bzw. moderne Elemente mit vergangenen bzw. vormodernen Elementen eine Verbindung eingegangen sind.¹⁸

Die Hybridität der literarischen Gattungen der Fantasy wird laut Ewers zusätzlich dadurch hervorgehoben, dass auf ein und derselben Handlungsebene Charaktere aus unterschiedlichen historischen Epochen nebeneinander gestellt werden können. Dieser Umstand lässt sich, so Ewers, vermutlich damit begründen, dass die Fantasy u. a. versucht, ihren Romancharakter zu unterstreichen und sich vom Heldenepos zu distanzieren, indem sie Intimität, Nähe und Identifikationspotenzial zu ihren Protagonisten schafft und damit die „ehrfürchtige Distanz“¹⁹ zu den alten Helden gesängen überwindet. Man könnte also sagen, die Fantasy-Literatur

¹⁷ Vgl. Hans-Heino Ewers: "Fantasy – Heldendichtung unserer Zeit", S. 12.

¹⁸ Ebd., S. 9.

¹⁹ Ebd., S. 13.

schlägt eine Brücke zwischen vormoderner Heroezeit und Moderne. Innerhalb Hohlbeins Roman stehen Hagen und Siegfried zwischen Mythos – verkörpert durch den heidnischen Glauben – und Moderne – dargestellt durch das Christentum. Auch lassen sich viele Romanfiguren eindeutig der alten bzw. neuen Epoche zuordnen. So sind bspw. Siegfrieds Nibelungenreiter, Brunhild, Alberich und auch Urd eindeutig Vertreter des scheitenden, mythischen Zeitalters. Kriemhild und Gunther hingegen stehen für eine moderne, fortschrittlicheren Zeit. Die Verdrängung der alten durch eine neue Epoche findet ihren Ausdruck in der hinterrückten Ermordung Siegfrieds durch Gunther. Dieser Mord zieht das Scheitern Siegfrieds und auch Hagens nach sich, was schlussendlich zum Untergang der alten Götter führt und Platz für Neues schafft. Dies führt jedoch nicht zwangsläufig zu einer Verbesserung. Zwar fällt der von Ewers beschriebene Kampf um die Weltordnung zu Gunsten der Moderne aus, jedoch lässt sich innerhalb der Darstellung nichts positives erkennen.

„Ihr hättet [Siegfried nicht töten] dürfen“, flüsterte [Hagen]. „Ihr habt alles zerstört. Jetzt ist alles umsonst gewesen.“ Gunther antwortete nicht, aber als Hagen schließlich aufsaß und ihm ins Gesicht blickte, war der Triumph in seinen Augen erloschen.²⁰

Schlussfolgerung

Wie bereits erörtert, sind nicht alle für die literarische Gattung der Fantasy ausschlaggebenden Charakteristika in Hohlbeins *Hagen von Tronje* gegeben. Vielmehr treffen sie nur teilweise darauf zu. Möglicherweise lässt sich hier – auch mit Blick auf die Entstehungszeit des Romans – eher noch von einer Vorform der Fantasy sprechen, die eindeutig auf ihre vormodernen Inhalte zurückzuführen ist, ebenso eindeutig aber auch starke Anteile an Fantasy in sich vereint.

Trotzdem sollte davon abgesehen werden, diese These als allgemeingültig zu betrachten. Vielmehr sollte dieser Text als Anreiz gesehen werden weitere Überlegungen darüber anzustellen, in wie weit es vor dem Erscheinen des ersten *Harry Potter*-Bandes Literatur gibt, welche sich der Gattung Fantasy zuordnen lässt.

²⁰ Wolfgang Hohlbein: *Hagen von Tronje*, S. 419.